**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 173 (1894)

Artikel: Auf der Reise

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374115

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kannten den Bären von St. Gallen und das Banner Walthers von Klingen. Hans von Münchwilen er= kannte Rudolf Spifer, Wyls Schultheißen, der die weiß-schwarze Fahne seiner Baterstadt lustig mit dem Morgenwinde spielen ließ.

Ihr Entsetzen hielt einen Augenblick an. Sie waren unentschlossen, ob sie vorrücken oder zurück=

weichen sollten.

Derhabsburger erkannte seine nahenden Freunde. Er spornte seinen Rappen und eilte den Begleitern voraus, welche schon das Schwert gezogen hatten, ihren Herrn mit Mannesmuth herauszuhauen.

"Friede!" rief er ihnen entgegen. Mit wenigen Worten war die Sachlage erklärt. Auch sie erbauten sich an der beiderseits bewie= senen Ritterlichkeit. Gruß und Handschlag erfolgte. Alte Freundschaften wurden erneuert. Die sich vor einer Minute noch feindlich gegenüberstanden, drückten sich jetzt als gute Kameraden die Hand.

Dann ritt Rudolf von Habsburg mit seinen Ge= nossen Winterthur zu. Das Ehrengeleite kehrte nach Wyl zurück. Alle fühlten, daß das Geschehene in einer Zeit, wo Wortbrüchigkeit und Blutvergießen so häufig waren, als ein Greigniß zu betrachten sei,

von dem spätere Zeiten noch erzählen werden. Sehoben durch dieses Gefühl und erfreut durch den Anblick der bräutlich geschmückten Morgennatur stimmte Konrad von Landegg ein frohes Lied an, in das Ritter, Burger und Anechte einstimmten. Einzig Giel von Glattburg verharrte in Schweigen.

Rach einer Viertelstunde öffnete der Wächter am Schneggen das Thor und gewährte der frohen Schaar Einlaß. Eine große Gefahr für Wyl war

glücklich abgewandt.

Eine halbe Stunde später trabte Giel von Glatt= burg finfter und verdroffen auf der Straße gegen Buzwil und Oberbüren. Grollend zog er sich auf fein von Tannenwaldungen umschattetes abgelegenes

Stammschloß zurück.

Auch Illi Hunzikofer, der Stadthirte, war mit dem Friedensschlusse recht unzufrieden. Ihn dürstete nach einer neuen Auflage des gestrigen Burgstallers und die war heute bei seiner gewohnten Arbeit in der Thurau nicht zu erwarten. Mißmuthig rieb er sich die Stirne und trieb die muhende Heerde den Sohlweg hinab.

## Auf der Reise.



Reisender: "Ich habe gehört, daß auf der Alp hier der Sonnenaufgang so prächtig zu sehen ist. Ich möchte das Naturschauspiel genießen; wann geht die Sonne hier ge-wöhnlich auf?" — Bauer: "Meistens in der Fruah."

Ein aufopfernder Liebhaber. Laura: "Und du willst mich so bald wieder verlassen, August?" — August: "Meine innigst Geliebte, ich wollte gern zehn Jahre meines Lebens dafür geben, wenn ich heute noch länger bei dir bleiben könnte. Aber wenn ich nicht jett gehe, so werde ich in unserem Verein wegen Zuspätkommen um 50 Rp. gebüßt."

Das größte Unglück. Frau (zu ihrem Manne, der gegen seine Gewohnheit schon um 12 Uhr Nachts nach Hause kommt): "Je was, du chunst scho hei; es wird dir doch kei Unglück passirt sie?" — Mann: "Wohl äbe; es ist kei Bier meh ahgstoche worde."

Unsere Kinder. Ella: "Ach, Mama, heute hatte ich einen fürchterlichen Traum." – Mutter: "So, was hast du denn geträumt, mein Liebchen?" Ella: "Ach, ich träumte, ich war schon 22 Jahre alt und noch nicht verheirathet."

Von der Gardinenpredigt. Frau: "Jest habe ich vier Stunden gewartet, daß du aus dem Wirthshause heimtehrst!" — Mann: "Und ich dort vier Stunden, daß du einschlafen solltest."

Der schlimmere Theil. A.: "Beim Teufel, es schlägt bereits drei Uhr! Na, die Vorwürfe, die Sie morgen früh von Ihrer Frau bekommen werden!" B.: "O die geniren mich weniger als die Nachwürfe!"

Des Mäthsels Lösung. Wie gefährlich es mitunter sein kann, in der Schule Näthsel aufzugeben, wird durch folgende wahrhafte Geschichte illustrirt: In einer Schulklasse der bayerischen Bodenseegegend wurde jüngst in der Geographie das Großherzogthum Baden behandelt. Die Flüsse,

Gebirge und Städte waren erledigt. "Die wichtigsten Städte habt ihr mir ge= nannt", sagte der Lehrer, "nur die Lan= deshauptstadt noch nicht, wie heißt denn die= fe?" Allgemei= nes Schwei= gen. "Nun,ich will euch da= rauf helfen. Der Name die= ser Stadt hat zwei Hälften; die erste bedeu= tet einen Vor= namen,—zwei von euch hei= Ben auch so andere Hälfte sucht

der Mensch, wenn er zu Bette geht." — "Fried=richshafen!" rief einer.

Herr K., ein verwöhnter Raucher, fährt in der Eisenbahn mit einem Berliner zusammen, der eine abscheuliche Eigarre schmaucht. Da alle Winke mit

dem Zaunpfahl nichts fruchten und der Geruch unserträglich wird, beschließt Herr A., ein schon oft ersprobtes Mittel anzuwenden. Er erhebt sich mit einem höflichen: "Sie erlauben wohl, daß ich das Fenster öffne", wobei er die Hand des Nauchers zu streisen weiß, daß diesem die Cigarre entfällt. Herr A. hat

ferner das Un= glück, auf sie zu treten, sagt bestürzt: "O bitte tau= sendmal um Entschuldi= gung. Darfich Ihnen bon meinen anbie= ten? Sie sind nicht ganz schlecht." "Wenn Se er= lauben", sagt der Berliner sehr freund= lich, "ich bin so frei." Er ent= nimmt der dar= gereichten Ta= sche drei Stück, steckt sie ein

vergnügt: "Det is ne fei= ne Sorte, die

erflärt

und

rooch ich uff'n Sonntag." Sprichts und zündet sich wieder eine von seinen Stinkadores an.

Auf der Zollstation. Zollbeamter: "Haben Sie etwas Steuerbares?" — Bauer: "Ja, ein halbes Schwein!" — Zollbeamter: "Todt oder lebendig?"

## Ropf und Grind.



(Knecht heulend in die Stube tretend.) Bauer: "Was häst Kaspar? — Knecht: "He de groß Stier het mer de Kopf a min Grind ane ghaue."

# Die Befestigung des St. Gotthardgebietes.

Anläßlich der Grenzbesetzung zu Beginn und während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 zeigten sich in der Organisation, Außbildung und Ausrüftung unserer Feldarmee solche schwere Mängel und Lücken, daß sich der damalige schweizerische Oberbesehlshaber — General Herzog — veranlaßt sah, in seinem Berichte an den hohen Bundesrath nicht nurschonungsloß diese Fehler aufzudecken, sondern auch klar und scharf hinzudeuten auf die Mittel und Wege, durch welche eine sichere und andauernde Besserung unseres gesammten

Wehrwesens herbeigeführt werden könnte. — In Folge dieses Berichtes wurde anmaßgebender Stelle zu einer tiefgehenden Reorganisation des Heeres geschritten, die dann im November 1874 in Kraft trat und deren Durchführung man allseitig nach bestem Wissen und Können möglichst beschleunigte. Unstreitig wurden im Verlauf der beiden letzen Dezennien ganz bedeutende Fortschritte gemacht, aber nicht nur bei uns, sondern auch und noch viel mehr bei den uns umgebenden Staaten, deren drei: Deutschland, Oesterreich und Italien, als soges